

# Damit es dem Altbau warm wird

Sanierung: Dämmen spart Heizenergie

**A**ltbauten sehen oft toll aus - abergen aber gerade im Winter manche Tücke. Denn die Außenwände sind zwar oft reich verziert, Dämmungen sind jedoch ein Fremdwort. Die Folgen: Hohe Heizkosten und entsprechende Belastungen für die Umwelt. Und die Wohnung ist trotzdem oft nur einigermaßen warm.

Denn die Wände bleiben bei niedrigen Außentemperaturen trotzdem ungemütlich kalt. Häufig bilden sich auch Schimmelpilze. Für ein besseres Wohnklima können nachträglich angebrachte Dämmungen sorgen. Verschiedene Systeme stehen zur Wahl.

Fachleute unterscheiden zwischen sogenannten Innen- und Außendämmungen. Von

außen gedämmte Außenwände haben ein großen Vorteil: „Eine Außendämmung ist unkritisch hinsichtlich Tauwasserbildung im Wandaufbau“, erläutert der Architekt Ulrich Zink vom Bundesarbeitskreis Altbauerneuerung (BAKA). Zu den bewährten Außendämmungen gehören Wärmedämm-Verbundsysteme, vorgehängte Fassaden und Wärmedämmputz.

„Innendämmungen sind besonders geeignet für Häuser, deren Fassade erhalten bleiben soll oder muss“, sagt Rolf Born vom Institut Wohnen und Umwelt (IWU). Auch wenn ein Haus direkt an der Grundstücksgrenze liegt, macht Platzmangel eine Wärmedämmung von außen schwierig.

Innendämmungen lassen sich vergleichsweise einfach anbringen und müssen nicht unbedingt mit bestimmten Renovierungsmaßnahmen zeitlich gekoppelt werden, heißt es beim IWU. Wobei es sich anbietet, dann zu dämmen, wenn ohnehin die ganze Wohnung modernisiert oder auch nur die Fenster erneuert beziehungsweise Feuchteschäden beseitigt werden.

„Ein weit verbreitetes Vorurteil gegen Innendämmungen lautet, dass sie Feuchte- und Schimmelschäden verursachen. Dieser schlechte Ruf besteht aber zu Unrecht“, versichert Born. Denn solche Schäden seien eher selten und beruhten stets auf einer unsachgemäßen Ausführung.